

# Nachrichten aus der Zentralschweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **57 (1986)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Nachrichten aus der Zentralschweiz

burg und über die Kombination von ambulanter und stationärer Jugendhilfe in den sogenannten *Basiseinheiten* Schwedens. Allerdings habe sich gezeigt, dass auch diese Erziehungsmodelle nicht ganz auf die traditionelle Heimerziehung verzichten könnten; für ganz schwierige Jugendliche stünden Heime zur Verfügung mit einem Personalverhältnis von 19 : 8! – Der Kongress wurde abgeschlossen mit der Verabschiedung der «Malmöer Erklärung», in der die Anliegen der FICE festgehalten werden und die zirka Ende Jahr erscheinen wird.

Die 30 Schweizer Kongressteilnehmer unternahmen anschliessend eine Studienreise in *Dänemark*, dem Land, in dem überall, auch im Heim, 39 Stunden pro Woche gearbeitet wird. Als sehr fruchtbar lernte man die Durchmischung von psychiatrisch auffälligen Jugendlichen mit gesunden Jugendlichen im *Jugendpsychiatrischen Dienst* kennen. In Einheiten mit 6 Patienten, 4 gesunden Jugendlichen, einem festen Betreuer und einem verantwortlichen Ehepaar, das dort lebt, leisten die gesunden Jugendlichen eine bestimmte Zeit lang ihren Dienst und sind dabei voll integriert in das Leben und die Arbeit in der Gruppe.

Ebenso interessant war die Besichtigung des Heimes für neurotische Kinder. Was daran neu ist, sind die *familiätherapeutischen Stützgruppen* im Heim: Die ganze Familie lebt im Heim und kann dadurch therapeutisch erfasst werden.

### «Privat geboren für öffentliches Leben»

Der FICE-Kongress 1988 wird ein Jubiläumskongress sein: Die FICE wird dann 40 Jahre alt. Gastgeber wird die Schweiz sein, als Tagungsort steht der Raum St. Gallen fest, als Kongresszentrum hat sich für den 20. bis 23. September 1988 die *Hochschule St. Gallen* als günstig erwiesen. Das Thema des Jubiläumskongresses heisst: «Privat geboren für öffentliches Leben. Ein Vergleich familiärer und ausserfamiliärer Lebensräume». Die Beschreibung der unterschiedlichen Möglichkeiten und Schwierigkeiten der einzelnen Institutionen der beiden Bereiche sollen dazu führen, die künftigen gemeinsamen und je spezifischen Aufgaben zu klären.

Zum Abschluss der Sitzung orientierte *Heinz Münger*, Leiter des Zentrums Rötelstrasse, über die Neustrukturierung des ehemaligen Jugendheimes Rötelstrasse in eine Einrichtung mit stationären und ambulanten Angeboten, basierend auf dem Gedanken der möglichst engen Gemeinschaft. Aus einem zentralistischen Heim wurde ein Zentrum mit 2 Familiengemeinschaften, 2 sozialpädagogischen Wohngemeinschaften, 1 Aussenwohngruppe mit beratendem Betreuer und einem Jugendwohnheim für Jugendliche, die keine spezielle oder ständige Betreuung brauchen. Von den ambulanten Diensten ist besonders das Textil-Atelier zu erwähnen, das 5 bis 6 Jugendlichen, die nicht im Zentrum zu wohnen brauchen, einen Arbeitsplatz bietet und das mit seiner Flickstube gute Quartierdienste leistet.

Nur die Sache ist verloren,  
die man aufgibt.

LESSING

Die Umwandlung des Kinderdörfli **Rathausen/LU** in einen Betrieb mit einer andern Zielsetzung hat schon eine ordentlich lange Geschichte. Wie schon früher gemeldet, hat sich eine «Arbeitsgruppe Rathausen» eingehend mit dem schwierigen Problem befasst. Der Regierungsrat des Kantons Luzern begrüsst nun grundsätzlich eine Zweckänderung des Kinderdörfli Rathausen, so wie sie von der oben genannten Arbeitsgruppe empfohlen wird. Im Vordergrund steht den Vorstellungen dieser Kommission zufolge die Verwendung für Schwerstbehinderte. Demnach dürfte voraussichtlich aus dem jetzigen Kinderdörfli eine Heimstätte für Schwerstbehinderte werden. Um die entsprechenden Abklärungen und Planungsarbeiten einleiten zu können, wird nun vom Grossen Rat des Kantons Luzern ein Kredit von 368 000 Franken verlangt.

Die Höfner Gemeinde **Freienbach/SZ** wird in Kürze zur Aufrichtefeier für ihr Alters- und Pflegeheim auf der Pfarrmatte einladen können. Das grosse Projekt konnte das Terminprogramm einhalten und ist unter Dach. Mitte des nächsten Jahres wird das Haus bezogen werden können. Es umfasst 30 Altersheim- und 28 Pflegeplätze und wird knapp zehn Millionen Franken kosten. Direkt neben dem nun im Rohbau stehenden Heim wurden inzwischen auch die Bauarbeiten für Alterswohnungen in Angriff genommen.

Auch das Alterszentrum **Goldau/SZ** ist unter Dach. Nach gut einjähriger Bauzeit ist der Rohbau des Alterszentrums «Mythenpark», das in unmittelbarer Nähe des Goldauer Dorfkerns liegt, nun vollendet. Man rechnet damit, den Betrieb im Herbst 1987 aufnehmen und damit 62 Senioren Unterkunft bieten zu können.

Auch das Alterswohnheim «Bodenmatt» in **Malters/LU** wächst. Im Frühjahr 1988 werden 56 Pensionäre hier einziehen können. Das Werk wird rund 105 Millionen Franken kosten und auch zahlreiche Einrichtungen für die offene Altershilfe anbieten. Das erste Projekt für ein Malterser Alterswohnheim war im Jahre 1982 von den Stimmbürgern abgelehnt worden.

Mit einer feierlichen Einweihung wurde im Beisein von vielen Einwohnern und Gästen das Altersheim «Öltrotte» in **Ennetbürgen/NW** offiziell seiner Bestimmung übergeben. Das Heim bietet neben 48 Wohneinheiten (42 Einzimmer-Appartements und 3 Zweizimmer-Appartements), von denen ein Teil schon belegt ist, auch eine Cafeteria, einen Andachtsraum, einen Bastelraum und verschiedene weitere Nebenräume an. Eine Leichtpflegeabteilung mit sechs Zimmern ist speziell für diese Bedürfnisse eingerichtet. Das Heim, das mit einem Kostenaufwand von 7,8 Mio. Franken erstellt wurde, wird vom Ehepaar Margrith und Anton Zimmermann geleitet, dem wir zur neuen Aufgabe alles Gute wünschen.

Nach **Ennetbürgen** will nun auch **Buochs/NW** ein eigenes Heim für ihre Betagten realisieren. Der Stiftungsrat Altersfürsorge Buochs plant ein Altersheim mit rund 40 Betten und möchte mit dem Neubau noch vor dem 1. Juli 1988 beginnen, um die

grundsätzlich bewilligten Bundessubventionen zu erhalten. In die genannten 40 Betten ist auch das bestehende Bürgerheim einbezogen, das renoviert und den heutigen Bedürfnissen angepasst werden wird.

Seit fünf Jahren erfüllt das Tagesheim **Baar/ZG** wichtige soziale Pflichten: Alleinstehende Väter und Mütter wissen ihre Kinder während ihrer arbeitsbedingten Abwesenheit in guter Obhut. Erziehungsarbeit, das leibliche Wohl, die Gestaltung der Freizeit fallen in dieser Zeit in die Kompetenz des Tagesheims, wo derzeit zwei Leiterinnen den zwölf Kindern Ersatz-Eltern sind. Die Impulse zur Gründung des Tagesheims kamen damals aus den Reihen der Frauenzentrale des Kantons Zug. Mit einem fröhlichen Sommerfest hat das Tagesheim das halbe Jahrzehnt seines Bestehens gefeiert.

Zurzeit als noch nicht ausgewiesen erachtet der Gemeinderat von **Ebikon/LU** das Bedürfnis für ein Schüler-Tagesheim. Damit ist das im Herbst 1984 von der Aktionsgruppe Alleinerziehende der Frauen- und Mütternegemeinschaft Ebikon eingereichte Begehren vorläufig vom Tisch.

Das unter Denkmalschutz stehende Alters- und Pflegeheim Steinhof in **Luzern** soll mit einem Aufwand von 125 Millionen Franken umgebaut und erweitert werden. Damit der derzeitige Bettenbestand erhalten bleiben kann, müsste ein Neubau erstellt werden, der in die schützenswerte Parkanlage des Schlosses zu stehen kommen soll. Einige Anwohner wehren sich gegen das Bauvorhaben. Sehr interessant ist es, in der Geschichte dieses Hauses nachzublättern. Das Schloss Steinhof wurde in den Jahren 1759 bis 1777 nach den Ideen der Baukunst des «Grand siècle» erbaut. Es entstand anstelle eines bescheidenen Landhauses, welches 1674 von der Familie von Sonnenberg erworben wurde. 1924 gelang es der Schweizer Provinz der Krankenbrüder von Trier, das Schloss zu erwerben. Es ist heute ein weitherum bekanntes Alters- und Pflegeheim. Im Kanton Luzern gilt das völlig im französischen Geist erbaute «Palais» als bedeutendster Profanbau des 18. Jahrhunderts in der Übergangszeit vom Rokoko zum Louis-XVI-Stil. 1970 bis 1972 wurde das Hauptgebäude restauriert und die ganze Anlage unter Denkmalschutz gestellt.

Der **Kanton Schwyz** ist endgültig entschlossen, auf das Jahr 1988 hin eine eigene *IV-Regionalstelle* für die Eingliederung Behinderter ins Erwerbsleben zu gründen. Diese Stelle soll mit zwei Berufsberatern besetzt werden. Auf den gleichen Zeitpunkt soll auch das bestehende Konkordat unter den Zentralschweizer Kantonen gekündigt werden, wie dies Uri schon getan hat und Zug noch tun will. Schon seit Jahren haben die sechs im Konkordat vereinten Kantone festgestellt, dass die bisherige Regionalstelle Zentralschweiz in Luzern ihren gesetzlichen Verpflichtungen nur unzulänglich nachkomme. Nachdem Uri, Schwyz und Zug aus dem Konkordat ausgetreten sein werden, muss die Regionalstelle Luzern aufgelöst werden. Dannzumal werden Luzern, Ob- und Nidwalden eine neue Regionalstelle aufbauen.

**Herbstausflug des Vereins  
Bernischer Heimleiter, 28. September 1986**

Vereinsausflüge sind Glückssache. Es braucht immer wieder viel Fingerspitzengefühl, um all den Kolleginnen und Kollegen ein gluschtiges Programm zu präsentieren. Man muss dabei mit allem rechnen, zum Beispiel auch mit Wetterlaunen...

Nun, *Paul Bürgi*, dem Vereinspräsidenten, und seinen Mithelfern ist es auch diesmal gelungen, einen Herbstausflug vorzubereiten, der allen Teilnehmern – es waren an die siebzig – etwas brachte: Kulturelles, Geselliges, Kulinarisches. Ganz besonders freute es die Veranstalter, dass sich auch zahlreiche Veteranen eingefunden hatten.

Es ging diesmal allerdings nicht über die Landesgrenzen hinaus (1985: Elsass), im Gegenteil: das Gebiet von *Köniz bei Bern* (im Verlaufe des Nachmittags wurde uns allerdings klar, dass es eigentlich *Bern bei Köniz* heissen müsste!) war diesmal Tummelplatz der vielen Heimleute. Das hatte natürlich seinen besonderen Grund.

«Bern bei Köniz»

Bei nicht (mehr) allzu sommerlichem Wetter trafen sich die Herbstausflugsteilnehmer am frühen Nachmittag im Töchterheim Schloss Köniz, wo Herr Staatsarchivar *Dr. K. Wälchli* einen hochinteressanten Vortrag zum Thema «Köniz und seine Heime», hielt. Seine Ausführungen beleuchteten die sozialen, ökonomischen und gesellschaftspolitischen Aspekte, die im 19. Jahrhundert zu den ersten Heimgründungen führten. Auf die Frage, warum gerade die Gemeinde Köniz (zu der ja auch Wabern gehört) eine auffallend grosse Zahl von Heimen besitzt, fand er eine einleuchtende Antwort: Rund um Bern gab es viele sogenannte Campagnen, Sommersitze der Patrizierfamilien. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Patrizierherrschaft in Bern gebrochen wurde, verlegten einerseits die ehemals «gnädigen Herren» ihr Potential zum Teil auf den Sozialbereich, indem sie dort ihre Mittel – zum Teil auch ihre Besitzungen – sinnvoll einzusetzen suchten. Andererseits nahm nun aber auch die nunmehr liberale Führungsschicht ihre Aufgaben den Armen gegenüber wahr. Und es war ausgesprochen das 19. Jahrhundert, das aus verschiedenen Gründen eine besondere Verarmung gewisser Bevölkerungsschichten mit sich brachte (Bevölkerungsexplosion, Industrialisierung, landwirtschaftlicher Umbruch). *Dr. Wälchli* wusste viel Wissenswertes aus der Gründungszeit und -geschichte der *Büchleten* (1822 bzw. 1840), des *Landorfs* (1830), der *Grube* (1833), des *Schlusses Köniz* (1837), der *Viktoria* (1864), des *Waisenasyls zur Heimat*, der *Sprachheilschule Wabern* (1874) und des *Heilsarmee-Männerheims* (1903) zu berichten. Seine Ausführungen wollten indessen nicht den lokalpatriotischen Gesichtspunkt im Vordergrund wissen, vielmehr zeigte er in exemplarischer Weise die Entwicklungsschritte im Heimwesen auf.

An einem Orientierungsabend, zu dem die Sektion *Sursee/LU* des «*Vereins Eltern und Freunde geistig Behinderter*» eingeladen hatte, kam die Unzufriedenheit der Betroffenen über die ablehnende Haltung der Regierung zum Ausbau der Heilpädagogischen Sonderschule Sursee vehement zum Ausdruck. An der Veranstaltung wurden drei klare Forderungen gestellt: Ausbau der Sonderschule Sursee, Überprüfung des Behindertenwesens im Kanton Luzern und Vertretung der Eltern Behinderter in der kantonalen Fachkommission.

Die Notwendigkeit des Baus eines zweiten Pflegeheims in *Kriens/LU* ist unbestritten – doch die Erstellungskosten von 12,8 Mio. Franken, die zu erwartenden Defizite sowie die Kapitalkosten geben zu denken. Trotzdem hat das Gemeindeparlament dem zweiten Teil des Planungskredits in der Höhe von 350 000 Franken für die Detailplanung des Pflegeheims Zunacher klar zugestimmt. In einer ersten Etappe sind 56 Pflegeheimbetten, 12 Altersheim- oder Angestelltenzimmer sowie die Umwandlung der Zweierzimmer zu Einerzimmern im bestehenden Altersheim Kleinfeld vorgesehen. Nur so nebenbei: Geschätzte Kosten pro Kubikmeter 510 Franken, oder pro Pflegebett 153 000 Franken! Gleichzeitig mit dem Neubau des Pflegeheims Zunacher wird die Gemeinde Kriens einen Stützpunkt für ambulante Krankenpflege erhalten, da man der Meinung ist, die ambulante Krankenpflege sei ein ganz wesentlicher Teil der Altershilfe und überdies ein Mittel gegen das Manko an Pflegebetten. Das Tagesheim

wird etwa acht bis zehn Plätze aufweisen. Betagte, die noch von Angehörigen oder Bekannten betreut werden, können hier tagweise (von Montag bis Freitag) Aufnahme finden, was einen Eintritt in ein Pflegeheim verzögern kann.

Die Planung für das kombinierte Alters- und Pflegeheim *Reiden/LU* läuft auf Hochtouren. Begreiflich, wenn man weiss, dass der Gemeindeverband «Regionales Pflegeheim unteres Wiggertal» und der Gemeindeverband «Regionales Altersheim Reiden» zusammen ein Projekt bearbeiten, das auf rund 20 Millionen Franken zu stehen kommt und dessen Baubeginn vor dem 30. Juni 1988 erfolgen muss, will man nicht auf die Bundessubventionen verzichten.

Seit einigen Jahren gehört die Realisation einer Alterssiedlung zu den vordringlichsten Aufgaben im untern Rontal. Bereits 1977 wurde die Stiftung Alterssiedlung *Root/LU* gegründet, der die Gemeinden Root, Dierikon/LU, Dietwil/AG, Gisikon/LU, Honau/LU und Inwil/LU sowie die katholische Kirchgemeinde und die Protestantenvereinigung Root-Gisikon-Dierikon und Honau angehören. Nun liegt ein endgültiges Projekt vor, dem bereits die aargauische Gemeinde Dietwil zugestimmt hat. Wenn auch die übrigen Gemeinden sich positiv entscheiden, kann das 9,5-Millionen-Werk, das 40 Betten umfassen wird, in Auftrag gegeben werden. Man rechnet mit dem ersten Spatenstich im Frühjahr 1987.

Joachim Eder, Zug

**Samuel Studer tritt in den Ruhestand**

Samuel Studer, ehemals Altersheimleiter, leitete in den letzten drei Jahren das Männerheim Olten und Umgebung. Zu Beginn seiner Tätigkeit nahm das Männerheim nur Männer auf, die aufgrund psychischer oder physischer Schädigungen vereinsamt und an den Rand der Gesellschaft geraten sind und daher der Betreuung bedürfen. Diesen Männern wird zunächst einmal ein Ort der Geborgenheit geboten, um sie dann schrittweise wieder ins Erwerbsleben einzugliedern.

Nach dem Umzug des Männerheims Ende April 1985 nach Wangen und der damit einhergehenden Verdoppelung der Bettenzahl auf 50 Betten wurde es möglich, auch straffällige Männer aufzunehmen, die den Rest ihrer Strafe in Halbfreiheit verbüssen.

Es gibt nur ganz wenige private Heime, die diese Aufgabe der Wiedereingliederung Straffälliger ins Erwerbsleben übernehmen. So erstaunt es auch nicht, dass das Männerheim Olten von acht schweizerischen Strafanstalten Männer zugewiesen bekommt. Diese Menschen auf ihr Leben ausserhalb der Gefängnismauern vorzubereiten heisse vor allem, ihr Verantwortungsbewusstsein aufzubauen, sagt Samuel Studer. Die individuelle Beratung und die Gruppengespräche mit der Psychotherapeutin Alice Ammon, aber auch die Hilfe zur verantwortungsbewussten Gestaltung der grosszügig bemessenen Freizeit sind Schritte hin zu diesem Ziel.

Samuel Studer ist überzeugt von dem Konzept der schrittweisen Entlassung Straffälliger. Er darf darauf vertrauen, dass mit seinem Nachfolger, Arthur Seydel, sein Werk weitergeführt wird, ist dieser doch seit über einem Jahr als stellvertretender Heimleiter im Männerheim Olten tätig gewesen. Er hat die Schule für Sozialarbeit in Luzern absolviert und sich nachher noch in Alkoholfürsorge ausgebildet. Er hat sich die weitere Verstärkung des Betreuungsdienstes, den Ausbau der Freizeitwerkstatt, um deren wichtige therapeutische Funktion intensiver ausnützen zu können, und die Festigung der finanziellen Grundlage des Männerheims Olten und Umgebung zum Ziel für seine zukünftige Tätigkeit gesetzt.

D. R.

Es ist so bequem,  
wenn man etwas  
geben kann. Damit hält  
man sich die  
Leute vom Leibe.  
JEAN PAUL SARTRE